

# Fluidum

Sibylle Omlin

In einem vom Wissenschaftshistoriker Hans-Jörg Rheinberger herausgegebenen Buch stieß ich kürzlich auf eine Bilderserie von Hanna Roeckle, die unter dem Titel Transportphänomene abgebildet war.<sup>1</sup> Die Künstlerin stellte darin nicht nur die Bilder zur Diskussion, sondern auch eine Reihe von Materialien – Bildmaterial aus Wissenschaft und Forschung, Textzitate von Autorinnen und Autoren, die die Künstlerin während der Arbeit an den Bildern interessiert. Es ist nach wie vor recht ungewöhnlich, dass Kunstschaffende den Verlauf einer künstlerischen Recherche offenlegen und gleichberechtigt neben das Endprodukt stellen. Hanna Roeckle tat dies, um einerseits Klarheit über Transportphänomene in solchen offenen Systemen, wie es die Kunst darstellt, zu erhalten; andererseits auch, um Rechenschaft darüber zu geben, dass Kunstprodukte nie nur allein aus Material und Form entstehen, sondern auch von bestimmten Themen geleitet sein können, die mit dem Feld der Kunst auf den ersten Blick nichts zu tun haben, sondern vielmehr mit Wissenschaft, Architektur, Technik.

In der Kunst von Hanna Roeckle gibt es, ohne dass dies offensichtlich wäre, Inhalte, die sie seit Jahren begleiten und die sich immer wieder in anderen Materialien und Medien formulieren. So ist aus der Beschäftigung mit Architektur und architektonischen Prozessen nicht nur das jüngste Regalsystem für ihre Malerei erwachsen, sondern über das Zeichnen von zusammengerollten Armierungseisen auf der Baustelle auch die elliptische Form, mit der sich Hanna Roeckle in der Malerei und im Objekt beschäftigt. Es ist bezeichnend, dass die Künstlerin vor allem von offenen Wissenssystemen und Wissenschaftsgebieten fasziniert ist, die einen deutlichen Hang zum Interdisziplinären aufweisen: Tiefseeforschung, Molekularbiologie und Glasfaseroptik. Zwischen Naturwissenschaft, Technik und Kulturwissenschaft verfolgt sie Wissensgebiete mit betont horizontalen und vertikalen Verbindungsmöglichkeiten. Die Tiefsee ist nicht nur ein Vorstellungsmodell für vertikale Wasserschichten, sondern auch ein Verbindungssystem, das sich durch Strömungsverhältnisse, klimatische Bedingungen und geologische Voraussetzungen über den ganzen Globus ausbreitet und unter den verschiedenen Faktoren kommunikative Elemente schafft. Gerade diese kommunikativen Elemente und Verbindungen versucht Hanna Roeckle, in ihrer künstlerischen Arbeit nutzbar zu machen und für ihre eigenen Bildlichkeiten und Objekte zu interpretieren.

Einige Vorstellungen und Formen haben sich mit der Zeit und durch die immer wiederkehrende Beschäftigung aufgedrängt: die Vorstellung der Zelle mit ihrem Kern, der alle Aktivitäten organisiert, die Vorstellung der festen Membran, die den Transport von Information nach außen und von außen gewährleistet. Die Form des elliptischen Körpers, der sich je nach Kontext als Augenlinse, als Boje im Wasser, als Chip oder versunkenes Juwel der Zelle installiert. Das Aufsteigen und wieder Verschwinden von Bildern.